Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 63 (2008)

Heft: 1

Artikel: Gestaltungsräume ohne Grenzschutz

Autor: Stolze, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gestaltungsräume ohne Grenzschutz

Welche Gestaltungsräume bleiben für die Schweizer Bäuerinnen und Bauern, wenn bei einer weiteren Liberalisierung der Grenzschutz wegfällt? FiBL-Mitarbeiter Matthias Stolze beantwortet diese Frage auf der Grundlage von Modellberechnungen.

Vorerst stellt sich die Frage, wie sich eine weitere Liberalisierung ökonomisch auf die Schweizer Landwirtschaft auswirken wird. Verändern sich die Einkommen in der Tal-, Hügel- und Bergregion unterschiedlich? Wie sind die Milch-, Rindermast- und Gemischtbetriebe betroffen?

Vorteile für Biobetriebe

Um die Wirkungen einer fortschreitenden Liberalisierung bewerten zu können, hat das FiBL Modellberechnungen für die Szenarien AP 2011 und WTO-Liberalisierung durchgeführt. Die Ergebnisse (siehe Tabelle) lassen im Vergleich zu einer hypothetischen Referenzsituation im Jahre 2013 ohne Politikveränderung regionale (Tal, Hügel, Berg) Einkommenseinbussen zwischen 0% bis -26% erwarten. Je nach Produktionsrichtung liegen die Einkommenseinbussen zwischen -1% (Bio-Milchproduktion) und -21% (Nicht-Bio Gemischtbetriebe).

Am stärksten sinkt das Einkommen der Talbetriebe mit Schwerpunkt Ackerbau und Schweineproduktion. Dagegen müssen extensive Grünlandbetriebe in der Bergregion die geringsten Einkommenseinbussen hinnehmen. Grundsätzlich sind Bio-Betriebe im Durchschnitt weniger stark von der Liberalisierung betroffen als Nicht-Biobetriebe: Das heisst bei einer Fortsetzung der Liberalisierungspolitik: Die relative Vorzüglichkeit des Biolandbaus nimmt zu. Die Agrarhandelsliberalisierung führt somit zu einem verschärften Wettbewerbsdruck in der Landwirtschaft, wovon der Biolandbau möglicherweise weniger betroffen ist.

Welchen Weg sollte die Schweizer Landwirtschaft einschlagen, um auf diese Herausforderungen zu reagieren? Grundsätzlich gibt es drei unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten:

1. die Strategie der reduzierten Kosten
2. die Strategie der Diversifikation
3. die Strategie einer höheren Wertschöpfung

Kosten reduzieren

Es ist unbestritten, dass Strukturveränderungen in der Schweizer Landwirtschaft erforderlich sind, um Ineffizienzen auf den Betrieben abzubauen. Bei einem jährlichen Strukturwandel von rund zwei Prozent sind aber die Möglichkeiten des Betriebswachstums und damit der Kostenreduktion für die klein strukturierten Schweizer Betriebe begrenzt. Vielversprechend ist die Perspektive, Kostendegressionen durch Betriebskooperationen zu nutzen. Es gibt dabei sehr unterschiedliche Modelle:

Kooperation am Markt: Erzeugergemeinschaften, Einkaufsgemeinschaften

Kooperation durch gemeinsame Maschinennutzung: Maschinengesellschaften, gemeinsame Anschaffung und Nutzung von Maschinen (Bruchteilgemeinschaft)

Arbeitsteilung durch Kooperation: vertraglich geregelte Nachbarschaftshilfe, Bewirtschaftungsvertrag

Gemeinsame Bewirtschaftung: Tierhaltergemeinschaft, gemeinsame Anlagennutzung (z.B. Biogas), Betriebsgesellschaft

Auch wenn Kooperationen eine vielversprechende Möglichkeit darstellen, Kosten zu senken und das Unternehmensergebnis zu verbessern, so ist doch festzustellen, dass 25 Prozent aller Kooperationen nicht erfolgreich sind. Gründe sind dabei ökonomische Probleme durch einen zunehmenden Koordinationsbedarf, der bei rund 7,5 Prozent der Arbeitszeit liegt. Ausserdem verursachen im Falle von Maschinengemeinschaften suboptimale Einsatzzeitpunkte Erlöseinbussen. Daneben

Modellberechnungen: Prozentuale Änderungen des Betriebseinkommens im Vergleich zu einer hypothetischen Referenzsituation ohne Politikveränderung im Jahre 2013

	Bio		nicht Bio	
	AP 2011	WTO-Liberalisierung	AP 2011	WTO-Liberalisierung
Tal	-9	-16	- 11	-26
Hügel	-5	-11	-4	-15
Berg	0	-4	-1	-7
Milchproduktion	-1	-5	-4	-10
Rindermast	-10	-13	-7	-10
Gemischtbetriebe	-3	-11	-5	-21

Quelle: Modellberechnungen CH-Farmis; Sanders 2007

Erfolgversprechend: Besondere Qualität anbieten.

sind aber auch zwischenmenschliche Probleme und der Verlust der unternehmerischen Unabhängigkeit als Gründe für das Scheitern von Kooperationen zu nennen.

Unbestritten ist aber auch, dass die Schweizer Landwirtschaft gegenüber dem EU-Ausland strukturelle Nachteile aufweist. So beträgt die durchschnittliche Betriebsgröße in der Schweiz 16,7 ha, während in Bayern und Österreich die Betriebe 26,1 ha bzw. 19,6 ha gross sind. Die Schweizer Landwirtschaft verzeichnet einen durchschnittlichen Arbeitsbesatz von rund 7,1 Arbeitskräften je 100 ha (AK/100 ha). Dagegen beträgt der Arbeitskraftbesatz in Bayern 4,6 AK/100 ha und in Österreich 5,7 AK/100 ha (ART 2006, Agrarbericht Bayern 2006, EUROSTAT 2007). Um die durchschnittliche Betriebsgrösse in der Schweiz innerhalb von zehn Jahren zu verdoppeln, wäre ein Strukturwandel von jährlich mindestens 7 Prozent erforderlich. Angesichts dieser strukturellen und der geographischen Nachteile der Schweiz ist es trotz aller bestehenden Kosteneinsparungspotenziale fraglich, ob es gelingen kann, dass die Schweizer Betriebe allein durch strukturelle Änderungen international wettbewerbsfähig werden. Ausserdem ist die Formel „Gross = effizient = erfolgreich" zu einfach. Sie zielt nur auf die Kostenseite ab. Die Wettbewerbsfähigkeit wird aber nicht nur über die Kosten, sondern auch über den Preis entschieden. Auch ein kleiner Betrieb ist in der Lage, eine hohe Wertschöpfung zu erzielen und kann damit wettbewerbsfähig sein.

Diversifizieren

Betriebe können eine höhere Wertschöpfung erreichen, indem sie Verarbeitungs- und Handelsaktivitäten in den Betrieb integrieren. Beispiele dafür sind der Einstieg in die Direktvermarktung oder die Verarbeitung von Produkten auf dem Hof (Bauernbrot backen, Hofkäserei). Damit diversifizieren die Betriebe in ausserlandwirtschaftliche, aber immer noch betriebliche Erwerbsbereiche, zu denen im Weiteren auch der Agrotourismus gehört. Ein ausserbetrieblicher Erwerb stellt dann den Extremfall einer Diversifikationsstrategie dar. Insgesamt erreicht das ausserlandwirtschaftliche Einkommen der Betriebe schon heute ein Niveau, das bei rund 40 Prozent des landwirtschaftlichen Einkommens liegt und ist somit eine bereits praktizierte Betriebsentwicklungsstrategie.

Mehrwert schöpfen

Angesichts der Modellergebnisse wird deutlich, dass das Kriterium der Wertschöpfung für die Schweizer Betriebe von besonderer Relevanz ist. Die Bio-Betriebe schneiden in den Liberalisierungsszenarien besser ab, weil sie einerseits extensiver wirtschaften und damit ein kostenreduziertes Low-Input System darstellen. Andererseits produzieren Bio-Betriebe einen Mehrwert, der sich aus den Komponenten Ökologie, Gesundheit, Qualität und Sicherheit zusammensetzt. Dafür sind Verbraucherinnen und Verbraucher bereit, einen höheren Preis zu bezahlen. Bei einer fortschreitenden Liberalisierung sollte die Schweiz nicht den Weg hin zu anonymen, austauschbaren Massenprodukten beschreiten. Die Schweizer Bäuerinnen und Bauern sollten sich am Markt vielmehr mit Produkten profilieren, die auf hohem ökologischem Niveau stehen, eine einzigartige hohe Qualität haben, deren Herkunft lückenlos nachvollziehbar ist und die dadurch ein Gesicht, einen Charakter haben (Produkte mit garantierter Herkunft AOC, Bioprodukte).

Liberalisierung als Chance

Neue Rahmenbedingungen bieten auch neue Perspektiven. Um auf diese Herausforderung mit geeigneten Strategien zu reagieren, ist unternehmerisches Denken notwendig. Dabei ist wichtig zu erkennen, dass es sich beim Wegfall des Grenzschutzes nicht um eine einseitige Angelegenheit handelt. Auch hier hilft ein Blick über die Grenze nach Österreich. Im Zuge der Marktliberalisierung (EU-Beitritt) stiegen in Österreich zwischen 1990 und 2003 die Agrarimporte zwar um 289 Prozent. Im gleichen Zeitraum nahm aber der Umfang der Agrarexporte von 0,7 auf 3,7 Milliarden Euro um mehr als 500 Prozent zu. Auch für die Schweiz bieten sich Chancen im Export einzigartiger Qualitätsprodukte.

Die Liberalisierung ist für die Schweiz auch deshalb eine Chance, weil sie fördert, was die Schweiz am besten kann: eine extensive Produktion mit hohem Zusatznutzen, bestehend aus einer hohen Produktqualität gekoppelt mit hohen ökologischen Leistungen. Alle Argumente sprechen hier für den Biolandbau als das vorzüglichste Landbewirtschaftungssystem für die Schweiz.

Matthias Stolze, FiBL

Literatur: *ART 2006. Grundlagenbericht 2005// Bayrisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten 2006//Bayerischer Agrarbericht 2006//EUROSTAT 2007. Struktur der Landwirtschaft in Österreich 2005//Sanders, J. 2007. Economic Impact of Agricultural Liberalisation Policies on Organic Farming in Switzerland. Dissertation FiBL, Frick.*